

31 cm hoch, bauchig, und zeigt einen eingezogenen schwach nach innen gerichteten Hals; der Ton ist geglättet und fleckig. Die Urnenform ist bronzezeitlich. Die Fundstücke sind einstweilen noch in meinem Besitze. Das Gräberfeld ist von Germanen angelegt worden, die im Laufe der Bronzezeit von Norden her in Westfalen einrückten.<sup>1)</sup> Es ist auch noch zu Beginn der Eisenzeit benutzt worden, wie außer dem genannten Eiseneringe die Formen verschiedener Urnen<sup>2)</sup> erweisen. Gleichzeitige Urnenfelder sind in dieser Gegend, im Kreise Minden, bei Nordhemmern (gleichfalls jüngere Bronzezeit bis zu Beginn der Eisenzeit) und bei Witthusen (jüngere Bronzezeit) gefunden worden.

## II.

**Die zwei Jungfrauen von Beckum.**

Von Dr. **Alemands Vöffler**-Münster.

Unter der Überschrift „Die zwei Jungfrauen von Beckum“ ist in den „Münsterischen Geschichten, Sagen und Legenden nebst einem Anhang von Volksliedern und Sprichwörtern“, Münster 1825, S. 285—289 ein Lied von zwei Wiedertäuferinnen Maria und Urjel abgedruckt.<sup>3)</sup> Der Anfang lautet:

Ach Gott, ich mag wohl trauern.  
 Wie sollt ich sein erstreut?  
 Der Drach ist auf Erden kommen  
 Mit also großem Reid.  
 In Deutschland ist er geritten  
 Mit also großer Macht,  
 Gottes Wort wollt er nicht leiden,  
 So hat er sich bedacht.  
 Zwei Jungfrauen ließen sich<sup>4)</sup> fangen,  
 Die von Beckum waren sie genannt,  
 Wohl um der Wahrheit willen,  
 Der waren sie frei bekannt.

<sup>1)</sup> Vgl. Kossinna: Die Herkunft der Germanen. Mannusbibliothek Nr. 6, 1911, S. 21, 22 und Karte; ferner Kossinna: Siedlungsgebiete der Germanen, Kelten und Illyrier in Nord- und Mitteldeutschland während der älteren Bronzezeit in „Deutsche Erde“ 1912, Heft 415.

<sup>2)</sup> Schulz: a. a. D.

<sup>3)</sup> Es steht auch bei Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd. 5, Leipzig 1877, Nr. 1074, S. 791 f. und hat hier 21 Strophen. Die 20. fehlt in dem münsterischen Abdrucke.

<sup>4)</sup> Vielmehr: sie.

Es wird dann erzählt, wie sie gefangen gehalten und von den „Tyranen“ verhört werden. Auf die Frage, ob sie wiedergetauft sind und was sie vom Sakrament halten, geben sie echt wiedertäuferische Antworten und erleiden standhaft den Feuertod.

Der Herausgeber hat die beiden Märtyrerinnen offenbar für Westfälinnen gehalten und an die münsterländische Stadt Beckum gedacht. Aus demselben Grunde ist das Lied auch bei P. Bahlmann, „Münsterländische Märchen und Sagen“, 2. Aufl. Bredon 1910, S. 109 ff. wieder abgedruckt.

In Wirklichkeit hat es mit Westfalen gar nichts zu tun.

Ursula, die eine der beiden Wiedertäuferinnen, war die älteste Tochter des ostfriesischen Häuptlings Ulrich v. Werdum und der Oldenburgerin Armgard v. Fikensolt und heiratete den geldrischen Edelmann Johann v. Beckum aus Overijssel. Das Ehepaar wohnte entweder in Nyenhues bei Deventer oder in Beckum (jetzt Bekkum) bei Delden. Die andere (Maria) war Johanns Schwester, die sich gegen den Willen ihrer Mutter der Sekte des David Joris zugewandt hatte. Im Frühjahr 1544 schärfte die Regentin Maria von neuem die Nachforschungen nach den Wiedertäufern ein. Maria v. Beckum wurde verfolgt und floh zu ihrem Bruder. Als sie in dessen Hause verhaftet wurde, soll sich Ursula freiwillig und mit Zustimmung ihres Mannes ihr angeschlossen haben. In Delden, der Hauptstadt von Twente, saßen sie ein halbes Jahr gefangen und erlitten am 13. November 1544 in Gegenwart des Gerichtes, des Drostes Goeje v. Raesveldt und eines kaiserlichen Kommissars des Hofes von Gelderland zu Arnhem, ohne daß Johann v. Beckum oder seine Mutter vorher davon in Kenntnis gesetzt waren, den Tod, indem sie, an zwei „Pfeilen“ geschlagen, im Feuerrauche erstickt („gesmoickt“) wurden. Als Maria bereits geendet hatte, mahnte der Prediger von Delden Ursula nochmals vergebens zu widerrufen und um den Tod durch das Schwert zu bitten. Als sie auf den Scheiterhaufen trat, entglitt ihr Fuß. „Mich dünkt, ich falle“, sagte sie. „Halt“, rief der „Tyran“, „sie will widerrufen“. „Nein“, sprach Ursula, „der Block glitt mir nur aus, ich will nicht in Gottes Wort wanken“.

So berichtet der Märtyrerspiegel der Taufgesinnten,<sup>1)</sup> wo ihr Tod auch durch ein Bild illustriert ist. Überhaupt gehört die Geschichte zu den

<sup>1)</sup> Tileman van Braght, Het Bloedig Tooneel of Martelaers-Spiegel der Doops-Gesinde, 2. Druk, Amsterdam 1685, S. 65. Vgl. ferner F. Ritter im Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15 (1905), S. 396—410. Hier ist auch ein Bericht Joh. v. Beckums an seine Schwäger Nicco und Hero v. Werdum vom 11. Dezember 1544 mitgeteilt.

bekanntesten Märtyrerhistorien der Taufgesinnten und ist in zahlreichen Liedern besungen worden, von denen sieben noch nachzuweisen sind.<sup>1)</sup>

„Ach Gott, ich mag wohl trauern“ steht in dem zwischen 1565 und 1569 gedruckten Liederbuche „Ein schon gesangbüchlein Geistlicher Lieder“. Es ist die deutsche Bearbeitung des Liedes „Ic heb droefheyte vernomen“. Die Übersetzung ist stark gedehnt und ausgeschmückt, sodaß aus den neun Strophen des Originals einundzwanzig geworden sind.

### III.

#### Ein Brief König Theodors I. von Korsika.

Mitgeteilt von Dr. Arnold Merker-Weißenfels.

In den Familienpapieren des Herrn Generalleutnants z. D. Frhrn. v. Krane zu Wiesbaden befindet sich der folgende interessante Brief des Barons Theodor von Neuhoff, des bekannten Königs von Korsika, der einem westfälischen Adelsgeschlechte entstammend im Jahre 1686 zu Metz geboren und in das französische Heer eingetreten war. Nach einem bewegten Leben ward er 1732 als kaiserlicher Resident in Florenz ernannt. Von hier trat er wohl zuerst mit den Korsikanern in Verbindung und unterstützte sie seit 1735 in ihrem Unabhängigkeitskampfe gegen die Genuesen. Aus Dankbarkeit und Interesse erwählten ihn die Inselbewohner im April 1736 zu ihrem Könige. Damals — ein genaues Datum weist das Original des Schreibens nicht auf — schrieb er den hier abgedruckten Brief an seinen Oheim Johann Fely Gaudens, Freiherrn v. Krane, Herrn zu Matena, Hochhövel und Klöttinghof, Erbjälzer zu Saffendorf. Das interessante Aktenstück ist auf einen Bogen im Aktenformat ziemlich flüchtig geschrieben. Es umfaßt drei Seiten und lautet folgendermaßen:

Hochwohlgebohrner reichs frey herr

Hochgeertister herr oheimb

Obzwaren in diese ville jahren so wohl an Ew. Hochwohlgeb. als an andere liebe anverwanten nicht geschrieben, doch kan versichern, das sie mir jederzeit lieb und zu herzen gewesen seint, und nichts anders gesucht in meine vielle groje reisen, als licht und erfahrung in meinem vorhaben zu erlangen, welchs gewis zur ehre und wollfahrt der familie und besten meines nachstens strecken; Nun nach so viele verdrüßlicheiden und schwaere verfolgungen, hat mir der almächtiger erhörst und im standt

<sup>1)</sup> H. Wolkon, Die Lieder der Wiedertäufer, Berlin 1903, S. 60 f., 98, 128—133. Ritter ebenda S. 403—405. Drei von den Liedern bei Wackernagel a. a. O. Nr. 1073—1075.